

zu Basel vermutet, was Zinsmaier (S. 380) für möglich hält. Die Urkunde wurde von FE verfasst (Zinsmaier S. 429) und von einem unbekanntem Schreiber hergestellt, wobei FE sachliche Angaben der Urkunde von 1194 Mai 22 (Liechtensteinisches Urkundenbuch, hrsg. v. Perret, I/1 n. 13) benützte. Es ist das älteste bekannte, der von ihm unter Friedrich II. verfassten Stücke (Zinsmaier S. 380). Die Diplome von FE fallen auf, weil sie sich «mit dem herkömmlichen Urkundenstil kaum berühren und nur geringe Beziehungen zu den Diplomen der vorhergehenden Herrscher erkennen lassen» (Zinsmaier S. 430). «Ein Beamter von exceptioneller Stellung, der an die Vorschriften über die äusserer Herstellung der Urkunden offensichtlich nicht gebunden ist» (Walter, Die deutsche Reichskanzlei S. 167). Seine ungewöhnlich langen Arcngen (Walter a. a. O. S. 158) sind ohne wirklichen Gebrauch von Formularbehelfen unter Einfluss von kirchlichem Sprachgut und der Privaturkunde immer wieder originell entstanden (Zinsmaier S. 430). Sehr abweichend vom Schema sind bei FE die Formeln des Eingangs- und Schlussprotokolles, die Datierung, die abgesehen von der Arenga, überbetonte Einfachheit (Walter a. a. O. S. 158). FE ist der einzige Beamte der Reichskanzlei, der die verlängerte Schrift so gut wie nie verwendet. (Walter S. 159; Zinsmaier S. 431). — Eigenartige Ausdrucksweisen von FE enthält auch unsere Urkunde: «ad noticiam omnium fidelium nostrorum etc.», «posteris nostris exemplum relinquimus», «ut nemo sit etc.» (Siehe auch Zinsmaier S. 431).

Zur Archivierung des Originals:

Das Original wurde 1535 aus dem von der Aufhebung bedrohten Kloster St. Luzi in Chur nach Feldkirch geflüchtet, wo es im Verzeichnis von 1535 April 18. registriert wird: «Ain lat. Brief von Kayser Fridrich, das er das gotzhaws güeter und die pfarr zu Bendern bestät hat». Dann wurde das Original in Bendern archiviert, (JbL. 1923, 38, Büchel) und 1541 November 19. liess Pater Georg Fürstein durch den Meister Georg Hohenstein mit Genehmigung des Grafen Johann Ludwig von Sulz (1535 — 1544) das Original abschreiben und übersetzen. Es mochte dann als Beweismittel im Streit um Zehntrechte im Haag (St. Galler Rheintal) gedient haben. (Vgl. die Ausführungen zur Urkunde n. 1 in diesem Band).

Im Jahre 1841 März 16. wurde die Urkunde zusammen mit einem Brief Kaiser Maximilians (1507) ausgehoben und nach Feldkirch gebracht: «B 1214 Fridericus secundus Rom: R: Benduranam donationem/ confirmat . . . » (es wird der Brief Kaiser Maximilians vom Jahre 1507 erwähnt). «Diese beiden Urkunden sind ausgehoben und dem Berichte/ vom 16. März 1841 3648/55. I Dom: in die kk Kammeral/ Bez. Verwaltung ad No. 1635/46 XII angelegt worden» (Pfarreiarchiv Bendern, Mappe 28). Der in der Archivnotiz erwähnte Bericht mag mit dem Verkauf der Güter von St. Luzi in Bendern zusammenhängen.

Th. v. Mohr konnte zu Mitte des 19. Jahrhunderts die Urkunden anfänglich nicht auffinden (vgl. Mohr Th. v. Codex Dipl. I., Chur 1848/52, S. 254). Einige Jahre später vermerkt von Mohr (l. c., II. Chur 1852/54, 290 f.), die